

Unterhaltungs-Blatt

als

Beilage zur Preßburger Zeitung No. 81.

Dienstag, den 10. October 1820.

Geschichts-Kalender.

(October.)

(Fortsetzung.)

16. October. Graf Raimund von Montecuculi, der gelehrteste Feldherr seiner Zeit, aber durch die Lage der Umstände mehr darauf eingeschränkt, Niederlagen abzuwenden, als Siege zu erkämpfen, stirbt zu Linz an einer, durch Herabstürzung eines Balken erhaltenen Kopfwunde (1681.)

— F. M. L. Graf von Haddick brand'schast Berlin um 2 Tonnen Goldes (1757.)

— Der Erbprinz von Braunschweig besiegt den französischen Herzog von Castries im Treffen bei Rheinbergen (1760.)

— Wüthende Schlacht von Wattigny durch Jourdan's Übermacht über den Prinzen von Coburg gewonnen. Am nämlichen Tage wird Maria Antonia von Oesterreich, Königin von Frankreich, zu Paris guillotiniert (1793.)

17. Zweitägige, große Schlacht auf der, durch Amuraths I. Tod berühmten Ebene Cassowo, in der Johann Hunniady von dem fünffach überlegenen Amurath II., nach dem heldenmüthigsten Widerstand geschlagen wird,

und auf der Flucht in die Gefangenschaft des treulosen Despoten, Georg von Servien geräth (1448.)

17. Oct. Pfalzgraf Carl Ludwig, Sohn des Winterkönigs, verliert bei Lemgow das Treffen gegen den General Haßfeld (1638.)

— Definitivfrieden zu Campo Formio bei Udine, zwischen Oesterreich und Frankreich. — Oesterreich erhält für seinen Verlust in Italien, und für die Niederlande, den größten Theil der venetianischen Staaten, erkennt die cisalpinische Republik, und tritt Breisgau an Modena ab. — In einem geheimen Artikel willigt Oesterreich in die Abtretung des linken Rheinufers, und soll dagegen den, zwischen dem Salzburgischen und Tyrol gelegenen Theil Baierns bis an den Inn, mit Wasserburg bekommen (1797.)

— Capitulation von Ulm. Die Offiziere werden auf ihr Ehrenwort entlassen, die Gemeinen aber (bei 20,000 Mann) nach Frankreich geführt (1805.)

18. Tod des Markgrafen Leopold V. mit dem Beinamen der Freigebige (1141.)

— Wallenstein überfällt an der Steinauer Brücke in Schlesien die Schweden unter Dubald, und dem berühmtesten Unruhestifter in Böhmen, Mathias Thurn, und bringt durch diesen (während seines zweiten Commando, einzigen) Sieg Schlesien wieder in österreichische Gewalt (1633.)

— Mehrere evangelische Unterthanen aus Steyermark, Kärnthen und Oberösterreich werden nach Ungarn und Siebenbürgen verpflanzt (1752.)

18. Oct. F. M. L. Werneck capitulirt zu Trochtel-
Angen mit dem Prinzen Murat (1805.)

— Die Ungarn versprechen auf dem Landtage zu
Preßburg, Gut und Blut zur Fortsetzung des Krieges
(1805.)

19. Friedrich der Schöne von Österreich wird römi-
scher König. Am folgenden Tage wählt die Gegenpartei,
mit den Luxemburgern an ihrer Spitze, Ludwig von Baiern
(1314.)

— Friede zwischen Schweden und Sachsen. Frie-
drich August erkennt Stanislaus als König von Pohlen,
und entsagt allen Ansprüchen und bisherigen Allianzen,
insbesondere mit Rußland (1706.)

— Erzherzog Carl gewinnt bei Kinzingen an der
Elz eine blutige Schlacht über die Franzosen. Schnell fol-
gen die Siege bei Emmendingen und Schlingen, und so
wie Jourdan, muß auch Moreau über den Rhein zu-
rückgehen, dessen Rückzug jedoch ein Meisterstück bleibt
(1796.)

20. Carl VI. beschließt durch seinen Tod den Manns-
stamm der österreichisch-Habsburgischen Linie. Seine äl-
teste Tochter, Maria Theresia, folgt ihm, vermög der
pragmatischen Sanction, als Monarchinn aller österreichi-
schen Erbstaaten (1740.)

— Die Arriergarde des Erzherzogs Ferdinand wird
in der Gegend von Nürnberg durch Murat umwickelt,
und ein Theil davon gefangen (1805.)

21. Erzherzog Philipp der Schöne von Österreich,
Erbe von Burgund, vermählt sich mit Johanna von Cas

Silien, wodurch in der Folge auch die spanische Monarchie an das Haus Habsburg kommt (1496.)

21. Oct. Nelsons großer Seesieg am Vorgebirg Trafalgar, über die vereinigte spanisch-französische Flotte, und sein Heldentod im Augenblicke der glänzendsten Vollendung der Schlacht. — Zwanzig Linienschiffe werden genommen oder zerstört. Der spanische Befehlshaber Gravina tödtlich verwundet, der französische, Villeneuve gefangen, mit ihm die Admirale Cisneros und Alava, und der, die auf der Flotte befindlichen Landtruppen commandirende General Contamin (1805.)

22. Wallenstein erobert Leipzig, um den Churfürsten von Sachsen von der schwedischen Partei abzuziehen, (1632.)

— Der sächsische General Baudis wird bei Dömitz im Mecklenburgischen von Banner geschlagen (1635.)

— Sieg des englischen Admirals Rooke auf der Rade von Vigo über die, aus Amerika zurückkehrende, französische spanische Flotte unter Chateau Renaud (1702.)

23. Carl V. wird zu Aachen als römischer Kaiser gekrönt (1519.)

— Aachener Friede, mit dem die große Fehde über die österreichische Erbfolge sich endet, und die pragmatische Sanction neuerdings bestätigt wird. Die österreichische Monarchie, deren völlige Zerstückelung in der Absicht der Verbündeten lag, blieb ungetheilt, nur der größte Theil von Schlesien, die Grafschaft Glaz, einige Bezirke von Mailand, Parma, Piacenza und Guastalla wurden in dem langen, ungleichen Kampfe davon abgerissen (1748.)

23. Oct. Die Russen gehen von dem Inn nach des Enns zurück (1805.)

24. Czar Peter der Große, legt sich den Titel eines Kaisers und Selbstherrschers aller Russen bei. Nach langen Unterhandlungen wird er in dieser Würde von den europäischen Mächten anerkannt (1721.)

— Errichtung der Generalseminarien für angehende Seelsorger in den k. k. Staaten (1783.)

— Vergleich zu St. Petersburg über die zweite Theilung Polens (1795.)

25. Carl V. überläßt seinem Sohn, Philipp II. die Regierung der Niederlande (1555.)

— Savoyen von Frankreich vernachlässigt, ja sogar übermüthig behandelt, tritt in dem spanischen Erbfolgekrieg auf österreichische Seite (1703.)

— Kaiser Alexander von Rußland trifft über Warschau in Berlin ein (1805.)

(Der Beschluß folgt.)

Der Spieler.

Sah't ihr den Jüngling, der auf eine Karte
 Sein Hab und Gut, sein zeitlich Wohl gelegt?
 Der, was ein treuer Vater sorgsam sparte,
 Woll' Leichtsinns dort zu frechen Gaunern trägt?
 Seht hin! Verzweiflung bleicht die hag're Wange,
 Der durchgewachten Nächte traurig Bild;
 Erschreckt an ihm, dem bei des Goldes Klange
 In schnöder Gier die öde Brust erschwillt.

Mit hohlem Auge blickt er sich im Kreise
 Der kalten, mitleidlosen Buben um;
 „Glück, Pharo, dir auf ewig!“ — schwört er leise, —
 Ein neuer Abzug macht den Vorsatz stumm.
 So wagt er keck, bis nichts mehr ist zu wagen,
 Bis wilder Sinn allein ihm übrig bleibt,
 Der, wenn er auch das Letzte hingetragen,
 Ihn ohne Rettung zur Verzweiflung treibt.

Da steht des Vaters hoffnungsvolle Freude,
 Ein frucht- und marklos früh entlaubter Baum;
 Das Auge matt, dem inn'ren eignen Reide
 Verfallen, kennt der Mensch den Menschen kaum.
 O seht des greisen Mutteralters Stütze
 Um goldbedeckten Tische fest gebannt,
 Mit Höllenmartern unter'm Polsterfisse,
 Ihn, den die Welt einst gut und brav gekannt.

Hier naht der Gatte schamlos und vergeudet
 Des Weibes Gut, der Kinder letztes Brod;
 Wenn sich sein Blick am Sünden-Mammon weidet,
 Ist Sinn und Herz für Vaterpflichten todt.
 Er bringt den Kindern zwar den süßen Namen,
 Doch nicht das reine Vaterherz zurück;
 Und wenn die Gauner ihm das Letzte nahmen,
 So wählt er schauernd zwischen — Dolch und Strick.

Wer in der Schlacht den Sieg davon getragen,
 Wird hier am Pharo-Tisch ein schwaches Kind;
 Mit einer Karte wird der Held ge schlagen,

Weil er nicht Kraft zum Widersteh'n gewinnt,
 Er, der im Kugelregen nicht gezittert,
 Bebt vor dem Duben hier wie Espenlaub,
 Und er, den Menschen-Elend einst erschütterte,
 Wird endlich hier für jede Tugend taub.

Er heuchelt Ruh' — Im Herzen Gift und Galle,
 Zuckt Fieberfrost durch sein verstört Gesicht.
 Die Karte fällt! — Sie fällt! — Die Gauner alle
 Bewundern starr die Ruh', die aus ihm spricht.
 „Ja, ich bin ruhig! — knirscht er, und die Nägel
 Der Hand, die läßig er im Busen trug,
 Sind blutig, als sein Schiff in vollem Segel
 Sich an ein einzig „Trentleva“ zerschlug.

O Fluch dem Spiel! dem Markstein aller Tugend,
 Der wilden ungezähmten Leidenschaft,
 Die rettungslos die unerfahrene Jugend
 Im Sturm als sich're Beute mit sich rafft.
 Macht schon der Name: Mörder! euch erzittern?
 Ein Leben ist ja nur dem Dolche feil!
 Der Name: Spieler! Soll euch mehr erschüttern,
 Sein Dolchstoß trifft der Seele ew'ges Heil.

Der Spieler stirbt, und keines Freundes Zähne
 Neht sein verödet, selbsterwähltes Grab.
 Entmenschte Spielerzunft! erhebe' und höre:
 „Die grause That streift keine Heue ab!“
 Der Wittwe Noth, der Waisen Elend suchen
 Ihm, der ihr Wohl auf einen Wurf gelegt;

Mit hohlem Auge blickt er sich im Kreise
 Der kalten, mitleidlosen Buben um;
 „Fluch, Pharo, dir auf ewig!“ — schwört er leise, —
 Ein neuer Abzug macht den Vorsatz stumm.
 So wagt er keck, bis nichts mehr ist zu wagen,
 Bis wilder Sinn allein ihm übrig bleibt,
 Der, wenn er auch das Letzte hingetragen,
 Ihn ohne Rettung zur Verzweiflung treibt.

Da steht des Vaters hoffnungsvolle Freude,
 Ein frucht- und marklos früh entlaubter Baum;
 Das Auge matt, dem inn'ren eignen Reide
 Verfallen, kennt der Mensch den Menschen kaum.
 O seht des greisen Mutteralters Stütze
 Um goldbedecktenTische fest gebannt,
 Mit Höllenmartern unter'm Polsterhise,
 Ihn, den die Welt einst gut und brav gekannt.

Hier naht der Gatte schamlos und vergeudet
 Des Weibes Gut, der Kinder letztes Brod;
 Wenn sich sein Blick am Sünden-Mammon weidet,
 Ist Sinn und Herz für Vaterpflichten todt.
 Er bringt den Kindern zwar den süßen Namen,
 Doch nicht das reine Vaterherz zurück;
 Und wenn die Gauner ihm das Letzte nahmen,
 So wählt er schauernd zwischen — Dolch und Strick.

Wer in der Schlacht den Sieg davon getragen,
 Wird hier am Pharo-Tisch ein schwaches Kind;
 Mit einer Karte wird der Held geschlagen,

Weil er nicht Kraft zum Widersteh'n gewinnt,
 Er, der im Kugelregen nicht gezittert,
 Bebt vor dem Buben hier wie Espenlaub,
 Und er, den Menschen-Elend einst erschütteret,
 Wird endlich hier für jede Tugend taub.

Er heuchelt Ruh' — Im Herzen Gift und Galle,
 Zuckt Fieberfrost durch sein verstört Gesicht.
 Die Karte fällt! — Sie fällt! — Die Gauner alle
 Bewundern starr die Ruh', die aus ihm spricht.
 „Ja, ich bin ruhig! — Knirscht er, und die Nägel
 Der Hand, die läßig er im Busen trug,
 Sind blutig, als sein Schiff in vollem Segel
 Sich an ein einzig „Trentleva“ zerschlug.

O Fluch dem Spiel! dem Markstein aller Tugend,
 Der wilden ungezähmten Leidenschaft,
 Die rettungslos die unerfahrene Jugend
 Im Sturm als sich're Beute mit sich rafft.
 Macht schon der Name: Mörder! euch erzittern?
 Ein Leben ist ja nur dem Dolche feil!
 Der Name: Spieler! Soll euch mehr erschüttern,
 Sein Dolchstoß trifft der Seele ew'ges Heil.

Der Spieler stirbt, und keines Freundes Zähne
 Nest sein verödet, selbsterwähltes Grab.
 Entmenschte Spielergunst! erhebe' und höre:
 „Die grause That streift keine Neue ab!“
 Der Wittwe Noth, der Waisen Elend suchen
 Ihm, der ihr Wohl auf einen Wurf gelegt;

Wie mag er Gnade wohl beim Himmel suchen,
Wenn er die Schuld mit sich hinüber trägt!

Der Spieler stirbt, und gute Menschen schlagen
Ein Kreuz an ungeweihter Ruhestatt,
Mit Schauern werden sie dem Enkel sagen,
Daß hier ein Bösewicht verblutet hat,
Dem keine fromme Thräne nachgeflossen,
Weil er den Bund zerriß mit der Natur,
Der nur dem Spiel gelebt, und ausgeschlossen
Vom Himmel ist, von Gottes Gnadenflur.

A e h n l i c h k e i t.

Zwei Brüder, die mit einander wohnten, glichen
sich außerordentlich und hatten denselben Namen. Ein
Mann wollte mit einem sprechen. Zu welchem wollen
Sie? fragte ihn der Pörtier; — Zu dem Rath. — Bei-
de sind Räthe. — Zu dem, der etwas-schießt. — Beide
schielen. — Zu dem verheiratheten. — Beide sind es. —
Zu dem, der eine schöne Frau hat. — Beide haben solche.
— Teufel! zu dem Gehörnten. — Aufrichtig gesagt, mein
Herr, ich glaube, daß beide es sind. — Das sind zwei
Brüder, die eine verdammte Ähnlichkeit haben.

V. A. C***.
